

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementpreis für Danzig monatlich 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abtheilungen und Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal. Briefträgerbestellgeld 1 Mt. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11-12 Uhr Vorm.
Kassierergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Inseraten - Annahme
Kassierergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten vom Montag bis 7 Uhr geöffnet.
Kassierergasse in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 10.
Hudolf Wöhe, Hannoversche und Bogler, R. Steiner & Co.
Emil Rechner.
Inseratenpreis für 1 Spalte 20 Pf. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Kaiser Wilhelm in Italien.

Es ist auch in Deutschland wohlbekannt, daß die italienischen Radikalen keine Freunde des Dreibundes und keine Monarchisten sind; man darf also von ihnen nicht erwarten, daß sie Jubelhymnen auf den deutschen Kaiser singen. Um so angenehmer berührt es daher, wenn man in der radicalen Presse ein Wort der Sympathie für Wilhelm II. findet, und desto höhern Werth gewinnt dasselbe, da man sicher sein kann, daß es kein Ausdruck conventionellen Pflichtgefühls ist. Eines der bestbeschriebenen radicalen Blätter Italiens, der römische „Don Chisciotte“, hat oft genug seinen Witz an Wilhelm II. geübt, aber auch ebenso oft den bedeutenden Seiten seiner Individualität nicht nur Gerechtigkeit, sondern Bewunderung gewollt. In diesen Tagen widmete, schreibt man der „A. S. G.“ aus Rom, der „Don Chisciotte“ der Reise des Kaisers nach Sicilien einen originellen kleinen Artikel, der auch in Deutschland bekannt zu werden verdient. Nachdem das Blatt hervorgehoben, daß der Kaiser in Sicilien sich alles officiële Gepränge verbot und nur einen Gelehrten zur Begleitung durch die Alterthümer gewünscht habe, fährt es fort: „Das ist wahrlich ein echt italienischer Fürst, wie wir ihn uns denken. Von den ernstesten Staatsgeschäften, die er völlig beherrscht, reißt er sich auf einmal los mit dem lebhaftesten Verlangen, einen tiefen Athemzug in der Welt des Schönen zu thun; er geht nach Italien, wo es am schönsten ist, um seinen Hauch zu fühlen und seine unsterblichen Kunstwerke zu studiren. Und den hergebrachten officiellen Formlichkeiten, die ihm entgegenkommen, um ihn mit ihrem dumpfen Streis zu umschließen, antwortet er mit einem Nein. Denn er ist aus Deutschland hierher gekommen, befreit von dem geistigen Zauber, den Italien auf auswärtige Geister ausübt, er ist gekommen, um zu sehen, zu fühlen, zu genießen wie ein Künstler. Unsere Halbinsel ist von Denkmälern und Schönheiten bevölkert; heute kommen nur noch solche edlen Pilger des Geistes wie Kaiser Wilhelm, um sie erfurdtvoll zu besuchen. Eröfnet wir uns daher: Der Dreibund hat uns vieles gekostet, und wir geben dagegen in würdiger Vergeltung dem deutschen Reich einen Fürsten, der ein echter Italiener an Temperament, Geschmack und Studien ist.“

Die preußische Landtagsession und der Reichstag.

Die Lobredner des Dreiklassenwahlsystems und des Products desselben, des preußischen Abgeordnetenhauses, werden gegenüber den Leistungen desselben in der gegenwärtigen Session in einiger Verlegenheit sein. Seit Monaten stellt die reactionäre Presse tagtäglich Betrachtungen an über die Unzulänglichkeit des Besuchs der Reichstagsitzungen, während die Mitglieder des diäten-

gefügten Abgeordnetenhauses mit bewunderungswürdigem Eifer ihren parlamentarischen Pflichten nachkämen. Dem steht aber die That- sache gegenüber, daß der preußische Landtag in der Zeit vom 15. Januar bis Ende März, von nebensächlichen Dingen abgesehen, nichts gethan hat, als den Etat für das neue Jahr zu be- raten, einen Etat, der fast gar keine Neufor- dungen enthält und der lediglich zum Vorwande für endlose agrarische und kulturkämpferische Debatten gedient hat. Daneben hat nur die erste Berathung des Lehrerbeförderungsgesetzes im Plenum und die Berathung desselben in der Commission stattgefunden und ferner am letzten Tage eine über's Anie gebrochene erste Berathung des Geschenkentwurfs über das Anerken- nung für Renten- und Ansiedelungsgüter, dessen Durchberathung im Herrenhause die einzige positive Leistung dieses hohen Hauses ist — neben dem Etat natürlich, der dieses Mal drei volle Sitzungen in Anspruch genommen hat, weil es dem Grafen Mirbach und Alindorff gestiel, dem Bund der Landwirthe Agitationsmaterial zu liefern — und endlich die erste Lesung des Richteraltersgesetzes, die ebenfalls trotz der Affessorenfrage nur einen Tag in Anspruch nahm. Wenn das Abgeordnetenhaus Mitte April wieder in Action tritt, liegt für das Plenum nur der Bericht über das Lehrerbeförderungsgesetz vor, so daß das Haus nach Erledigung der ersten Lesung des Handelskammergesetzes und der neuen Credit- vorlage den Commissionen das Feld überlassen könnte. In Aussicht gestellt ist freilich noch das viel besprochene neue Eisenbahngarantiegesetz. Unter diesen Umständen ist an den Sessionschluß vor Pfingsten nicht zu denken.

An dieser argen Verschleppung der parlamen- tarischen Geschäfte trägt freilich die Regierung einen großen Theil der Schuld dadurch, daß sie eine Anzahl wichtiger Vorlagen erst kurz vor dem Ende eingebracht hat. In erfreulichem Gegen- satz zu diesem Vorgehen in Preußen steht das Ver- halten der Reichsregierung, welche sämtliche für diese Session bestimmte Vorlagen sofort bei Be- ginn der Session eingebracht hat, mit alleiniger Ausnahme des bürgerlichen Gesetzbuches, welches erst im Januar zur Vorlage kommen konnte. Der Reichstag hat in dem ersten Abschnitt der Session den Etat erledigt und daneben die ersten Lesungen der Zuckersteuer-, Margarine- und Böhrenvorlage, der Justisnovelle, des Geset- zentwurfs betreffend den unlauteren Wettbewerb und des bürgerlichen Gesetzbuches, und alle diese wichtigen und zum Theil umfangreichen Ge- setzgebungsgegenstände, dessen Aufarbeitung ihm obliegt. Die lange Dauer der Session des preußischen Landtages aber ist lediglich die Folge der schlechten Geschäftsdispositionen der Regierung und des Mangels an wichtigen Berathungsgegen-

ständen. Unter der Herrschaft des Dreiklassen- systems wird im Abgeordnetenhaus erfarungs- mäßig um so mehr geredet, je weniger zu thun ist.

Politische Tageschau.

Danzig, 10. April.

Eine bedeutende Entscheidung.

hat unlängst der Cultusminister getroffen, indem er sich zu Gunsten eines Beschlusses der Barmer Stadtverordneten-Versammlung vom 30. Mai v. J. ausgesprochen hat, wonach die Vorschulen an den dortigen höheren Lehranstalten vom 1. April d. ab aufgehoben werden sollen. Diese Entscheidung hat merkwürdiger Weise in gewissen Kreisen, welche von der Einheitschule nichts wissen wollen, Ueberraschung hervorgerufen. In Wirklichkeit würde es vielmehr haben über- raschen müssen, wenn Minister Dr. Bosse der Entscheidung des Provinzialschulcollegiums, welches die Aufhebung der Vorschulen ablehnte, zugestimmt hätte. Die Frage der Vorschulen ist vor einigen Jahren im Abgeordnetenhaus durch den Abg. Richter zur Sprache gebracht worden. Bei diesem Anlaß hat Minister Bosse sich als Gegner der Vorschulen bekannt und sich darauf berufen, daß er selbst die Vorschule besucht habe. Von einer allgemeinen Aufhebung der in einer größeren Anzahl von Städten bestehenden und seiner Zeit durch den Minister Mähler eingerichteten Vor- schulen wollte der Minister indessen absehen, erklärte aber, daß die Aufhebung da herbeigeführt werden solle, wo die Aufrechterhaltung der Vor- schulen dem Staate finanzielle Opfer auferlege.

Es liegt auf der Hand, daß der Cultus- minister von diesem Standpunkte aus einer Gemeinde, wie Barmen, welche aus eigenen Mitteln Gymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule u. s. w. unterhält, nicht verbieten konnte, die Vorschulen aufzuheben. Irrend ein ge- setzlicher Zwang, daß die künftigen Schüler der Gymnasien u. s. w. ihre Vorbildung nicht in der Volksschule, sondern in Vorschulen der höheren Lehranstalten erhalten sollen, besteht nicht. Selbst in Preußen giebt es eine ganze Reihe von kleineren und größeren Städten, welche das Vor- schulsystem überhaupt nicht kennen und, von der preußischen Reactionzeit abgesehen, ist es noch keinem Cultusminister eingeleuchtet, daß die sociale Trennung zwischen den Kindern der höheren Stände und denen der niederen ein Bedürfnis sei. Daß in Barmen der Versuch gemacht wird, nach Aufhebung der Vorschule an den höheren Anstalten-Lehranstalten und Mädchenschulen, den- jenigen Eltern, welche sich nicht entschließen können, ihre Kinder in die Volksschule zu schicken, Ersatz durch Errichtung privater Vorschulen zu bieten, war unschwer vorauszuversagen. Es wird immer eines gewissen Uebergangsstadiums be- dürfen, um das Vorurtheil gegen die Volksschule, welches durch die Vorschule künstlich ge- nährt worden ist, zu überwinden. Auf die Dauer aber wird schon die finanzielle Seite der Sache schwer ins Gewicht fallen. Denn, daß die privaten Vorschulen, wenn sie halbwegs den

Anforderungen entsprechen sollen ein erheblich höheres Schulgeld nehmen müssen, als die städtischen Anstalten, die einen großen Theil ihrer Unterhaltungskosten aus der Gemeindekasse be- zogen, versteht sich von selbst.

Dongola und Kassala.

Eine dem „New Yorker Herald“ aus Kairo zu- gegangene Meldung drückt die Besorgniß aus, der Spitze des Dongolajuges werde bald ein Un- glück zustößen. Kaufleute, die mit dem Sudan Handel treiben, berichten über eine große An- sammlung von Dervischen rings um Dongola, 50 000 Mann würden bald bereit sein, den Marsch des ägyptischen Heeres aufzuhalten, falls an dem Plan, über Akahsch hinaus vorzustößen, fest- gehalten würde. Man fürchte, General Ritzener werde in den jüngst von Barateri in Abessinien begangenen Irrthum verfallen. Er bestieg indeß sorgfältig seine Stellung, um im Falle einer Niederlage auszuhalten, bis englische Hilfe an- kommt. Auf die ägyptischen Truppen sei kein Verlaß. Viele gut unterrichtete Leute fürchten, das Schicksal der Armee Hicks Pashas (die be- kanntlich im Jahre 1883 bei El Obeid vernichtet wurde) erwarte Ritzeners Colonne. Die Dervische seien besser bewaffnet und besser für den Kampf vorbereitet, als zu der Zeit, da sie Wolseleys Vormarsch hemmten.

Diese unerkennbar aus britenfeindlicher Quelle stammende Darstellung ist jedoch offenbar viel zu sehr grau in grau gehalten, um vollen Glauben zu verdienen.

Inzwischen ist eine andere merkwürdige Nach- richt aufgetaucht. Crispis Organ, die „Riforma“, meldet die Aufgabe Kassalas durch die Italiener und knüpft daran allerhand für Rudini nicht sehr schmeichelhafte Bemerkungen. Angeblich soll Kassala den Engländern überlassen werden. Was an der Sache wahr ist, läßt sich bei dem Fehlen jeder anderweitigen Nachricht schwer sagen. Die „Riforma“ ist hier doch eine gar zu trübe Quelle. Der „Popolo Romano“, der die Afrikapolitik des Cabinets bekämpft, sagt:

„Ein so gedankloser Bericht zu Ungunsten und dauernder Vernichtung unseres Ansehens und Ein- flusses, während noch jener Boden vom Blute unserer Tapferen dampft, ist etwas so Jämmerliches, daß es uns noch widerstrebt, daran zu glauben.“

Dennoch findet das Blatt auch diesen Entschluß von Regierungen-Dilettanten im Einklange mit dem bisherigen rückgratlosen Gebahren in der Eritraea, insbesondere mit des Ministers Caetani Senatserklärung bezüglich der vorbehaltlichen Be- strechte Aegyptens auf Kassala. „Es ist kein Wunder, daß ein Ministerium, das ohne Noth Tigre fahren ließ, England aufgefordert hat, Kassala zurückzunehmen, weil Italien mit dem Sudan nichts zu thun haben wolle.“ Das Blatt vermuthet, die plötzliche Verschleppung des ägyp- tischen Vorgehens auf Dongola bis zum Sep- tember hänge mit der Verlegung der Operations- basis nach Kassala zusammen.

Vom cubanischen Aufstande.

Der vor einigen Tagen gemeldete Sieg der Spanier über eine größere Schaar Aufständischer

ist schwerfällig, widerstrebend zu dem Freunde empor. „Hm?“

Heinz spielte mit der Uhrkette und lächelte ver- legen. „Ich glaube, ich hatte . . . hatte am Ende ein Glas zuviel erwischt von dem starken Zeug, was der Sanden gebraut . . . Und dann Krieg“ ich's gleich mit der Sentimentalität, weiß der Teufel . . . Und was ich da gered't haben mag . . . von der . . . deiner Cousine mein' ich . . .“

„Du Glücklicher . . . ! Mit deinen schönen Thorheiten!“ sagte Ulrich zerstreut. Er gähnte und reichte die Arme über dem Kopf. „Mebrigens hat dein Vorschlag, zu Bett zu gehn, ganz meine Billigung . . . andiamo . . . !“

Er stand mit der Miene eines Uebermüdeten auf. Heinz aber drückte ihn noch einmal in den Stuhl hinab.

„Thorheiten . . . allerdings . . . das rechte Wort“, lachte er kurz und spöttisch. Er legte die Arme auf dem Rücken zusammen und ging mit großen Schritten zwischen Tisch und Fenster auf und nieder. „Na, s'ist gut, daß der Annpel so dicht beim Hunde liegt. Bei meiner Wind- hundsatur wär' ich schon jehtmal sonst in's Un- glück gerann. Aber eine Reformande von der alten Dame — und ich bin so völlig curirt . . . curirt, daß ich auf der Stelle in's Kloster gehen könnte. Siehst du, das wollt' ich dir gern noch sagen . . . sagen heu'! Abend.“

Ulrich sah ihn ruhig und kopfschüttelnd an. „Unnütze Müh', mein Junge . . .“

Aber Heinz sprach hastig weiter. „Nach mich aus, Alter! Lache dreist! Ich . . . in meinen Ver- hältnissen . . . ich rede von . . . von . . . und hab die alte, unglückliche, verbitterte Frau, die von mir abhängt . . . abhängt . . . da Vater nun mal in seinem blinden Haß auf sie das bischen Geld mir vermach hat. Sie hat . . . hat ihn ja furchtbar gequält . . . mit ihrer Eiser- sucht, ihrer Engherzigkeit, ihrem . . . na, das weißt du am besten . . . ihrem Geiz! Meine Jugend — zwischen den beiden Menschen . . . ! Er so ein warmblütiger Epikuräer . . . ! Aber es ist ja Unfinn, daß ich das heute Abend vorhole. Ich merke, du hast mal wieder mit dir zu thun.“ Er blieb stehen, legte ihm die Hand auf die Schulter und lächelte ihn an, noch immer roth und verlegen über seine Offenherzigkeit, mittelbig, ja fast jählich.

(Fortsetzung folgt.)

Liebeswerben.

Roman von Gertrud Franke-Schivelbein.

[Nachdruck verboten.]

Ulrich strich mit der schmalen Hand über seinen weichen Bart. „Ja, Nordstern! . . . Siehst du, wenn man so auf der Bärenhaut liegen und das Meer angähnen muß — mit keinem anderen Lebensweck als dem, den sogenannten In- selstumpfen zu cultiviren . . . und man findet dann ein paar blutsverwandte, bequeme muntere Deutschen, die dieselben edlen Absichten ver- folgen . . . Man schwätzt, man lacht über alles — oder vielmehr darüber, daß man im Stande ist, über den krassensten Blödsinn zu lachen . . . A la guerre comme à la guerre! Bade- leute . . . Hinterher ist's einem dann wie ein bunter halbverschommener Traum mit obligater, schlechter Musikbegleitung, gelegentlichem Wogen- donnern, Feuerwerk, Meerbuschen und sonstigen Analleckern. Und das physische Wohlbehagen, das man während der Zeit süßen Nichtsthuns empfunden, überträgt man als „günstiges Wohl- wollen“ auf besagte Leutchen, die einem alles, was nur entfernte Aehnlichkeit mit einem Ge- danken hat, so lebenswürdig in die Flucht schlagen helfen. Also ehndt' war ich? Na, wenn du's sagst, muß es wahr sein.“

„Deine Cousine übrigens . . . übrigens war auch ehndt'!“

„Bon! Freut mich! . . .“ Eine Pause trat ein. Dann lachte Heinz.

„Du — das war ja heu'! Abend ein reiner Rattenkönig von Dnkelei und Vetterei. Wie bist du denn eigentlich mit dem Sandens verwandt, verpöppelt oder verschwägert?“

„Gar nicht, alter Junge . . . Corpsbrüderschaft von den Alten her. Göttinger Bremenser . . . Ja — glaubhaften Zeugen zufolge hat Dnkel Sanden wirklich ein Jahr in's Corpus juris hineingerochen. Aus dieser glorreichen Zeit stammt die Säbelnarbe auf seinem Schädel und der unverwundliche Durst. Andere Reminiscenzen seiner Studien hab' ich nie merken können. Schad't nichts. Auch so ein Prachtkerl!“

„Prachtkerl! Wahrhaftig!“

„Und der Jubel, als mein Alter, den sie in allen möglichen Provinzen herumgekuppelt hatten, endlich als Landgerichtsdirector in D. landete und den braven Rumpen bloß 'nen Rathenprung davon auf seiner erbangeessenen Scholle sitzen fand! Bänbelle sich natürlich sofort ein flotter

Verkehr an. Die gute Tante Sibylle nahm mich armes halbverwaistes Küken mittheilend unter ihre mütterlichen Flügel. Es war ihr ewiger Kummer, daß ich nicht fett werden wollte. Dafür entschädigte sie nur ein wenig meine Zunahme an Alter, Weisheit und Gnade bei Apoll und den Museen. Sie hielt mich für ein Genie! Dachte, daß ich die Welt mal mit Tönen in Brand stecken würde. Gott verzeih' ihr die Sünde! — Hast du sonst noch das Bedürfnis nach Aufklärung? Ich bin nun mal im Zuge, zu gestehn. Sonst, mein' ich, könnten wir so sacht an's Aufbrechen denken! Kellner, zahlen!“

Heinz erhob sich mit seinen schnellen, elastischen Bewegungen. Während der kurzen Berechnung pffif er vor sich hin und schwang sein Spazier- stöckchen in der Luft.

„Bleibe höchstens noch zu erörtern, in welchem Verwandtschaftsgrade du zu dieser berühmten Toska —“

Er brach ab. Ulrichs Gesicht ermunterte nicht zum Weiterreden. Und wie der jetzt seinen Paletot langsam zuhnöpfte, nahm sich das beinah wie eine symbolische Handlung aus.

„Diese berühmte Toska — ich verstehe übrigens nicht, warum du sie nicht einfach Fräulein v. Alodt nennst? — ist mit mir so nah verwandt, wie du mit dem Kaiser von China. Und wenn du mir einen Befallen thun willst . . .“

„Selbstverständlich, alter Junge!“ Heinz schlug ihn kräftig auf die Schulter, ohne eine Spur von Empfindlichkeit. Diesen schnellen „Decorations- wechsel“, den plötzlichen Umschlag von klarer Heiterkeit zu dumpfer Grubelei und Wortkargheit kannte er hinreichend bei Ulrich. In Ruh lassen, das war das beste Mittel.

Der letzte Wagen der Pferdebahn, der so- genannte „Lumpenjammer“, fuhr eben mit einer starken Curve an dem Lokal vorüber. Hastig sprangen sie auf. Sie fanden noch einen Platz auf dem hinteren Perron und schweigend legten sie die Fahrt zurück.

Zuweilen, wenn sie an einer Straßenerlaterne vorüberführten, sahen sie einander verflohen an. Und beide fanden sie, der andere sähe heute ein wenig anders aus als sonst.

Die halbe Stunde Weges hatte ihnen gut ge- than. Das letzte Stück, über die Kurfürstenbrücke bis zur Burgstraße, wo sie bei der Mutter des Affessors, einer vermittelwelen Justizrath, eine gemeinsame Wohnung hatten, legten sie zu Fuß zurück. Und möglichst geräuschlos stiegen sie die drei Treppen empor und öffneten die Corridorthür.

unter Maceo wird jetzt auch amtlich aus Madrid bestätigt. Oberst Palma wurde von Maceo angegriffen. Es gelang ihm nach hartem Gefecht, die Insurgenten zurückzuschlagen, wobei 39 derselben fielen und 80 verwundet wurden. Das spanische Kanonenboot „Cavota“ hat ein den Insurgenten gehöriges Schiff sortenommen. Gestern sind von Madrid unter lebhaften Kundgebungen der Bevölkerung drei Compagnien Genietruppen nach Cuba abgegangen.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. April. Der Kaiser als Gast des Zaren. Polnische Blätter berichten, daß der Kaiser auf eine Einladung des Zaren hin in diesem Jahre den großen russischen Manövern in Polen beiwohnen werde. In Berlin ist hieron nichts bekannt.

— Professor Langerhans, der Sohn des Stadtverordneten-Vorstehers, veröffentlicht heute folgende Todesanzeige:

Besten Nachmittags verschied plötzlich mitten in der blühendsten Gesundheit in Folge einer Einspritzung von Behring'schem Heilserum zur Immunisirung unser herziges Enkelchen im Alter von 1 1/4 Jahren.

Zur Erläuterung theilt die „Volkszeitung“ mit: Ein Dienstmädchen erkrankte an Diphtheritis und wurde in's städtische Krankenhaus No. 40 abgebracht, dessen Professor Langerhans ist. Um die zurückgebliebenen Kinder zu schützen, wurde der Anabe auf Anrathen von Anfallsärzten prophylaktisch mit Heilserum geimpft und nach wenigen Minuten war das sonst gesunde und kräftige Kind todt.

Der Tod des kleinen Ernst Langerhans in Folge einer Einspritzung von Behring'schem Heilserum wird in der Presse erörtert. Der Arzt Dr. A. in Charlottenburg erklärt in der „Voss. Ztg.“, die Behandlung der Diphtheritis mit Heilserum bringe eine große Gefahr für den Betroffenen in sich. Die Schutzimpfung mit dem Serum sei nach den bisherigen Erfolgen als nutzlos und gefährlich zu verwerfen. Dagegen erklärte Professor Brieger, eine anerkannte Autorität, einem Vertreter des „Lokal-Anz.“ gegenüber, eine Gefährlichkeit der Serum-Einspritzung aus dem einen Falle abzuleiten, wäre durchaus ungerecht. Eine normale Serum-Einspritzung könne nicht den Tod eines Menschen herbeiführen, man müsse dabei an eine anormale Ursache denken, die gegen die Wohlthat der Serumtherapie nichts beweise.

Es wird übrigens gemeldet, daß Professor Langerhans den Rest des Serums, mit dem seinem Enkelchen eine Einspritzung gemacht worden ist, versiegelt und die Flasche der Staatsanwaltschaft zugestellt hat, damit ermittelt werde, ob das Serum verdorben sei. Wahrscheinlich wird eine Obduction der Leiche stattfinden.

In einer heute abgehaltenen Konferenz, welcher auch der Oberbürgermeister Zelle, Stadtrath Hübnert und der Director des städtischen Viehhofs, Hausburg, beiwohnten, wurde beschlossen, etwa 50 Ställe, die Vieh- und Schlachthöfe besitzen, nach Berlin für die zweite Hälfte des Monats Mai einzuladen, um die Fragen der Viehseuchengefahr, Viehvericherung, Preisfeststellung und ähnliches gemeinschaftlich zu beraten und zu regeln.

In der gestrigen Tonhallenversammlung machte der Stadtrath Dr. Prehel als Mitglied des conservativen Gesamtausschusses eine interessante Entfaltung. Die Broschüre des Obersten v. Krause sei nicht Krauses alleiniges Werk, es sei sogar im conservativen Parteivorstande darüber verhandelt worden, ob man selbst sich als Verfasser bezeichne, oder jemand vorziehen sollte.

Nach jezt vorliegenden Resultaten der Abstimmung über die socialdemokratische Majestätsfeier besteht kein Zweifel, daß die Mehrzahl der Berliner Gewerkschaften eine vollständige Arbeitsruhe für den 1. Mai proclamiren wird.

Die Einweihung des Bismarck-Denkmal auf der Rudelsburg, das die deutschen Corpsstudenten dem Altreichshandwerker errichten, wird am Sonnabend, den 23. Mai, erfolgen. Die Feier wird sich im wesentlichen in derselben Art vollziehen, wie die Grundsteinlegung.

Zur Frage der Verjüngung der Armee schreibt die „Pöfener Zeitung“: „Der preussische Kriegsminister hat unlängst im Reichstage erklärt, daß vor dem deutsch-französischen Kriege eine großartige Verjüngung im Officiercorps stattgefunden, und daß in dieser Verjüngung der Armee ein Hauptfactor zum Siege gelegen habe. Ja, in Preußen hatte allerdings diese Verjüngung stattgefunden; aber in Baiern waren Hauptleute und Stabsoffiziere verhältnißmäßig bejahrte, jedenfalls durchweg älter als in Preußen. Doch haben denn diese „alten bairischen Offiziere“ nicht ganz genau so ihre Schuldigkeit gethan, wie die norddeutschen Kameraden? Die Antwort kann nicht anders lauten als: sie haben ganz dasselbe geleistet als die preussischen Offiziere, sie sind nicht hinter diesen zurückgeblieben, haben Strapazen und Entbehrungen und alles Andere ebenso ertragen wie die Norddeutschen. Körperlich und geistig blieben sie auf derselben Stufe wie die norddeutschen Offiziere. Das Schlagwort von der nothwendigen Verjüngung unserer Armee ist

so wenig berechtigt, wie die meisten Schlagwörter unserer Zeit es sind.“

Erinnerungsrede am 18. Januar. Allen denen, welche der Erinnerung an die Kaiserproclamation zu Versailles am 18. Januar im hgl. Schloß beigewohnt haben, ist am Mittwoch eine interessante Gabe durch das Hofmarschallamt zugesandt worden. Bekanntlich fand jeder zur Festzeit jenes Abends Eingeladene in einem Briefumschlag eine Facsimilecopie der Originaldepeche des Königs vor, durch welche dieser der Königin Augusta die erste kurze Nachricht vom Siege bei Sedan sandte. Als Ergänzung dieser Erinnerungsrede ist deren Empfängern nun nach der „Voss. Ztg.“ ein ähnlicher Briefumschlag zugegangen, dessen Inhalt die Facsimilecopie der anscheinend mit Bleistift rasch niedergeschriebenen Mittheilung des königlichen Befehls, Victoria schießen zu lassen, an den Gouverneur von Berlin, von der Hand der Königin bildet. Diese Mittheilung lautet wörtlich: „Der König befehlet mir (oben, Victoria schießen zu lassen. Ertheilen Sie demnach sofort dem Commandanten die nöthigen Befehle. Die Königin pr. 3. 9. 70 um 4 1/4 Uhr Nm.“ Der dünne Octavbriefbogen, der die in Eile abgerissene Hälfte eines Quartbogens zu sein scheint — ist doch der obere Rand an einer Stelle unregelmäßig ausgezackt — ist ebenso wie der Umschlag mit blauer Innenseite, wie die Schriftzüge der Königin in jenen Zeilen und in der Adresse: „Dem Gouverneur von Berlin“ so genau nachgebildet, daß die Täuschung vollkommen ist. Man glaubt das merkwürdige Document, dies doppelt geweihte, kostbare schriftliche Erinnerungsdenkmal an einen der größten Tage der vaterländischen Geschichte, wie an König Wilhelm und Königin Augusta selbst in der Hand zu halten.

Die bayerische Bauernbewegung ist in ein neues Stadium getreten. Nach langem erbittertem Zwiespalt wurde auf einer Versammlung des nach seinem Führer so genannten Reiterbundes zu Erding eine Einigung mit dem Thüringen'schen bayerischen Bauernbunde erstrebt und, wie es scheint, gesichert. Alle Redner traten für die gemeinsame Arbeit im Dienste der gemeinsamen Sache ein und griffen das Centrum als den Verführer und Verräther der Bauern heftig an. Aber auch der Adel, besonders die „steifbischen Junker“ kamen nicht gut weg, was sich aus dem ausgesprochen demokratischen Charakter der gesammten bayerischen Bewegung erklärt. So wird denn auch Frhr. v. Thüngen der Einigung zum Opfer fallen, doch muß zum Ausgleich auch der widerhaarige, persönlich strebsame Dr. Kleitner, dessen Führerschaft der Conflict erheblich erschöpft hat, weichen müssen. Eine Delegirtenversammlung wird demnach das Einigungswerk vollenden.

Maimarken sind von vielen Gewerkschaften in Bestellung gegeben worden. Sie tragen rothe, grüne und blaue Farben, in der Mitte ist das Porträt irgend eines bekannten socialistischen Führers aufgedruckt. Am oberen Rande trägt die Marke die Inschrift: „Zum 1. Mai 1896“, unten liest man die Worte: „8 Stundentag der ganzen Welt — Freiwilliger Beitrag“. Es werden Marken zu 25, 50 Pf. und 1 Mk. verausgabt.

Posen, 8. April. Der Befehl wegen des Spiels polnischer Melodien schreibt vor, daß sehr zahlreich besuchten Versammlung zunächst Hr. Bankdirector Thomas einige ihm von Hrn. Dr. Sella zugegangene farbige Photographien nach dem neuen Dreifarbenverfahren, die von vorzüglicher Farbenwirkung waren. Dann hielt Herr Oberlehrer Dr. Suhr einen Experimentalvortrag über „Elektrische Entladungen in verdünnten Gasen mit besonderer Berücksichtigung der Königen-Strahlen“. Der Vortragende zeigte zunächst die Reagenz elektrischer Strahlen in mehr oder weniger luftleeren Räumen, erläuterte die bekannten Geißler'schen Röhren, den Inductionsfunkens und machte dann ein Anzahl Experimente über Farbenveränderungen der Strahlen durch Gas und feste Körper. Durch Zirkonlicht führte der Vortragende u. a. verschiedene photographische Aufnahmen durch Röntgenstrahlen neuesten Datums vor. Ein Projectil in einer Handwurzel wurde deutlich sichtbar, ebenso waren Photographien von Mumen sehr scharf. Ganz ausgezeichnet waren die Bilder eines Froschskeletts und eines Krammeltvogels, bei welchem die Lufttröhre und sogar die Beere, welche er gerade im Halse gehabt hatte, erkennbar waren.

Wahl in der Loge. An Stelle des verstorbenen Professors Civalina ist Herr Professor Dr. Giese zum Meister vom Stuhl der hiesigen Loge „Einigkeit“ gewählt worden. Die Einweihung desselben wird am Sonnabend stattfinden.

Der hiesige Dampfer „Balder“ ist gestern mit 70 Passagieren an Bord von Genua aus mit Anlaufen von Messina nach Konstantinopel in See gegangen.

Elektrische Straßenbahn. Die Direction der elektrischen Straßenbahn beabsichtigt das Depot in Langfuhr am Wirschauer Wege einer

Partien sang und spielte Fräulein Hübsch übrigens vortrefflich. Von ihrem vis-à-vis Herrn Beeg ist es schon hoch anzuerkennen, daß er bei dem Uebermaß der ihm gegenwärtig obliegenden Beschäftigung den Papageno musikalisch durchweg so gewandt und melodisch ausdrucksvoll gab. In die Tiefen des Humors dieser Gestalt ist er freilich noch nicht gedrungen: sie hebt sich als Ganzes zuletzt von der dunklen Folie des keineswegs spöttigen, wirklich begonnenen Selbstmordes ab, zu dem Papageno doch selbst mit seiner „Philosophie“ gelangt — eine Uebersetzung der Gestalt in's kindlich Anabermäßige macht sie nicht naiv. Eine in Gestalt und Bewegung sehr sympathische Pamina gab Fräulein Grinning, die Arie „Ach ich hüß'“, es ist entschwinden“ sang sie mit ergreifender Innigkeit. Nur in der Höhe klang ihre Stimme manchmal etwas nach dem Ende der Saison.“ Die erste Anrede an Tamino und die große Nachsicht-Arie verschleppte Herr Rogorsky als Sarastro in unglücklichem Maße, vielleicht um vorsichtig an die tiefsten Töne heranzukommen, so daß man diesmal an den Vorjungen, die er sonst für die Partie mitbringt, auch keine rechte Freude haben konnte. Der Mohr des Herrn Felsch war ganz munter und gewandt, aber der Erbitterungs-

Bühne zu bringen, ist nach der Ansicht der Censurbehörde unstatthaft. (1)

Halle a. S., 10. April. Auch das Oberlandesgericht Raumburg hat die von der „Saale-Ztg.“ eingelegte Beschwerde gegen das Zeugniß-Zwangsvorfahren abgewiesen.

Mainz, 9. April. Eine zahlreich besuchte, von den Handelskammern in Mainz, Wiesbaden und Koblenz einberufene Versammlung von Interessenten des Weinbaues und Weinhandels nahm scharf Stellung gegen die Beschränkung des Detailverkaufs für den Weinhandel. Ein Redner äußerte, der Entrüstungsschrei müsse vom Reichstage gehört werden. Der Vertreter der Reichsregierung, Oberregierungsrath Hauff, suchte vergeblich die geäußerten Bedenken zu beschwichtigen.

Osnabrück, 10. April. Bei der gestern vollzogenen Reichstags-Erwahl wurden bisher gewählt: für den bisherigen Vertreter des Wahlkreises Wamhoff (nat.-lib.) 7108, Schele (Welfe) 4989, Weidner (d. Reformp.) 1295, Schrader (Soc.) 3050 und Hilkenkamp (freif.) 150 Stimmen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 10. April. Wetterausichten für Sonnabend, 11. April, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Wolkig, windig kühl, Regenfälle. Sturmwarnung.

Herr Oberpräsident v. Goltz hat sich heute früh mit den Herren Regierungsräthen Deubrock und Bredow und einigen Herren Baubeamten der Strombauverwaltung und der königl. Ausführungs-Commission für die Regulirung der Weichselmündungen auf dem fiscalischen Dampfer „Goththilf Hagen“ nach dem neuen Weichselmündungsgebiet bei Einlage begeben, um die noch übrig gebliebenen zur Regulirung des Weichselstromgebietes angekauften Parzellen, sowie den Ablagerungsplatz, auf dem sich die Verwaltungsgebäude der Firma Holzmann u. Co. befinden, an die Domänenverwaltung zu übergeben.

Herr Landesdirector Töckel, der einen mehrtägigen Kururlaub in Wiesbaden genommen hatte, kehrt von dort am Sonntag zurück und wird seine Amtsgeschäfte wieder übernehmen.

Gustav Adolf-Verein. Das diesjährige Jahresfest des westpreussischen Gustav Adolf-Hauptvereins wird am 23. und 24. Juni in Neustadt gefeiert werden. Am ersten Tage wird Herr Superintendent Köhler aus Neulich, am zweiten Herr Ober-Konjunktionsrath Koch aus Berlin die Festpredigt halten.

Marienburg Lotterie. Die diesjährige Ziehung der Marienburg Schloßbau-Lotterie wird am 17. und 18. April im Rathhause zu Danzig stattfinden.

Der westpreussische botanisch-zoologische Verein wird seine diesjährige Frühjahrs-Versammlung am Dienstag nach Pfingsten in Puhig abhalten.

Naturforschende Gesellschaft. In der Aula des städtischen Gymnasiums zeigte in der gestrigen sehr zahlreich besuchten Versammlung zunächst Hr. Bankdirector Thomas einige ihm von Hrn. Dr. Sella zugegangene farbige Photographien nach dem neuen Dreifarbenverfahren, die von vorzüglicher Farbenwirkung waren. Dann hielt Herr Oberlehrer Dr. Suhr einen Experimentalvortrag über „Elektrische Entladungen in verdünnten Gasen mit besonderer Berücksichtigung der Königen-Strahlen“. Der Vortragende zeigte zunächst die Reagenz elektrischer Strahlen in mehr oder weniger luftleeren Räumen, erläuterte die bekannten Geißler'schen Röhren, den Inductionsfunkens und machte dann ein Anzahl Experimente über Farbenveränderungen der Strahlen durch Gas und feste Körper. Durch Zirkonlicht führte der Vortragende u. a. verschiedene photographische Aufnahmen durch Röntgenstrahlen neuesten Datums vor. Ein Projectil in einer Handwurzel wurde deutlich sichtbar, ebenso waren Photographien von Mumen sehr scharf. Ganz ausgezeichnet waren die Bilder eines Froschskeletts und eines Krammeltvogels, bei welchem die Lufttröhre und sogar die Beere, welche er gerade im Halse gehabt hatte, erkennbar waren.

Wahl in der Loge. An Stelle des verstorbenen Professors Civalina ist Herr Professor Dr. Giese zum Meister vom Stuhl der hiesigen Loge „Einigkeit“ gewählt worden. Die Einweihung desselben wird am Sonnabend stattfinden.

Der hiesige Dampfer „Balder“ ist gestern mit 70 Passagieren an Bord von Genua aus mit Anlaufen von Messina nach Konstantinopel in See gegangen.

Elektrische Straßenbahn. Die Direction der elektrischen Straßenbahn beabsichtigt das Depot in Langfuhr am Wirschauer Wege einer

größeren Umänderung zu unterziehen. Da der hinter den Bureauräumen belegene Pferdestall zum größten Theil einbehrlich wird, so soll derselbe der Hauptstraße nach in eine Wagenhalle für etwa 16 Wagen umgewandelt werden. Der westlich davon belegene Bau, welcher die bisherige Wagenhalle sowie Stellmacherei, Schmiede, Coächirexel und einen sogenannten Ceutraum enthält, bekommt noch einen Anbau für Montageraum und Werkstatt.

Prämierungen bauerlicher Wirtschaften, welche sich durch rationellen Betrieb besonders auszeichnen, sollen in diesem Jahre in den Kreisen Berent, Carthaus, Strasburg und Stuhm vorgenommen werden. Vorläufig sind drei Preise im Gesamtbetrage von 600 Mk. für den Kreis in Aussicht genommen. Zur Concurrenz berechtigt sind nur Landwirthe, deren eigenes oder gepachtetes Areal nicht über 50 Hectar groß ist und nicht über ca. 120 Mk. Grundsteuerertrag hat. Anmeldungen können nur berücksichtigt werden, wenn sie bis zum 1. Mai d. Js. im Bureau der Kammer eingegangen sind.

Von der Weichsel. Nach heutiger telegraphischer Meldung aus Warschau betrug der Wasserstand daselbst 1,70 Mtr.

Thiergärtnerverein. Die gestern zum Besten der Wesse des Thiergärtnervereins von demselben im Gärtnerhause veranstaltete musikalische Abendunterhaltung erfreute sich eines recht regen Besuches. Um das Gelingen der Veranstaltung hatte sich besonders Herr Musiklehrer Coll verdient gemacht. Unter seiner und seiner Tochter Gertrud, sowie des Cellisten Herrn Fischer und des blinden Violinspielers und Organisten Herrn Krause Mitwirkung begann das vielseitige Programm mit einem Beethoven'schen Quartett, worauf Herr Redacteur Piehler einen Begrüßungsprolog sprach. Es folgten Männerchöre des unter der Leitung des Herrn Coll stehenden Gesangvereins „Libertas“. Nach einem von Schülern des Herrn Coll recht lauber vorgetragenen Haydn'schen Quartett und einem Klavier Vortrag des Fr. Conrad Coll, nach welchem man der jugendlichen Künstlerin Blumen spenden überreichte, wurden die Zuhörer durch Cieder-vorträge des Opernsängers Herrn Wellig und einer geschätzten Dilettantin erfreut. Es folgten wiederum Männerchöre und den Schluß bildete das flott gepielte Singspiel von Weimier „Die Töchter des Veteranen“.

Der ostdeutsche Strom- und Binnenschiffer-Verein, am 1. März d. J. in Danzig begründet, hielt gestern im Lokale seines Vorsitzenden Herrn Kiegel eine Versammlung ab. Auf der Tagesordnung standen verschiedene Besprechungen. Der Zweck des Vereins ist, sachliche Aufklärung der Mitglieder, Gewährung von Rechtsbeistand durch erfahrene Sachmänner und einen Rechtsbeistand, Förderung der Einigkeit und Verschönerung unter den Mitgliedern. Bei der Besprechung eines Unglücksfalles bei Einlage wurde beschlossen, beim Herrn Oberpräsidenten vorstellig zu werden und die Anbringung eines schwimmenden Flosses zu erbitten. Herr Kiegel, der Schriftführer des Vereins, sprach über die Lage des Weichsel, Ueberfluthung und Siegelgeß besonders im Hinblick auf die §§ 29, 48, 38, 53, 31, 50, 32, 49 des Seemannsrechts-Gesetzes vom 15. Juni 1895. Der Verein hat bis jezt 89 Mitglieder. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 3 Mark. An jedem ersten Donnerstag eines Monats findet eine Monatsversammlung statt.

Danziger Staatseisenbahn-Beamten-Verein. Als vor Jahresfrist die Eisenbahndirection in Danzig in's Leben trat, wurde bei dem ersten Zusammensein der Eisenbahnbeamten, das zur Feier des 80. Geburts-tages des Fürsten Bismarck stattfand, der Gedanke angeregt, einen Verband der Eisenbahnbeamten zu bilden. Der Gedanke fand Anklang und in kurzer Zeit bildete sich ein Verein, der bald eine stattliche Anzahl von Mitgliedern zählte und gestern Abend unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder und ihrer Damen sein erstes Stiftungsfest feierte. Der Saal des Bildungsvereinshauses war mit Emblemen aus dem Eisenbahnenleben prächtig geschmückt, auf den Logen hatten die Damen Platz genommen, während die Herren den Saal bis auf den letzten Platz füllten. Nachdem der Commers durch die Duertüre zur Oper „Dichter und Bauer“ von Suppé eingeleitet worden war, gedachte der Vorsitzende des Vereins, Herr Oberregierungsrath Aramher, des Anfanges der neuen Direction, der mit vielen Arbeiten verknüpft gewesen sei, aber guter Wille habe alle Schwierigkeiten überwunden und das Wirken der neuen Behörde habe überall Anerkennung gefunden. Doch sei noch nicht alles gethan, die Beamten müßten sich tüchtig rühren, um den Ausspruch wahr zu machen: Die Welt steht unter dem Zeichen des Verkehrs. Es müsse aber jeder seine Pflicht thun und an erhabenen Beispielen treuer Pflichterfüllung fehle es glücklicher Weise nicht, da fielen unsere Augen auf den greisen Fürsten Bismarck, welcher der Patrie bei der Neueinrichtung unseres Eisenbahnwesens gewesen sei und vor allem auf unseren Kaiser. Die Ansprache endete mit einem Hoch auf den Kaiser. Nachdem dasselbe verkündet wurde, wurde ein von einem Vereinsthatsmitglied geleitetes Lied: „Heil dir deutscher Kaiser“ gesungen, an welches sich eine Reihe von gesungenen und musikalischen Vorträgen schloß, welche von Mitgliedern und Töchtern derselben sehr exact ausgeführt wurden. Vielen Beifall fand die Aufführung des Singspiels „Die Töchter des Veteranen“, das von zehn jungen Damen und einem Herrn lebhaft gespielt und sicher gesungen wurde. Es producirte sich dann ein Schnellmaler, der zunächst einige Skizzen, die nachher zum Besten der Vereinskasse verlost wurden, anfertigte, dann aber bei einer Ovation, die dem Herrn Präsidenten Thoms dargebracht wurde, mitwirkte. Während ein von Herrn Verkehrs-Inspector Büttow verfaßter

Arie im prestissimo fehlte es an aller Deutlichkeit der Töne und Rhythmen. Als Sprecher im Isis-Cult erreichte Herr Dr. Mannreich seinen Brahminen im Wischnu-Cult nicht ganz. Als Königin der Nacht bewährte Fräul. Richter voll ihre große gesungene Virtuosität. Die Chöre gingen rein und mit gutem Ausdruck. Die Aufführung als Ganzes war von Seiten der Orchesterdirection durch Hrn. Niehaus zwar flott und routinirt, aber das eine Mal klang doch nach dem Hundert und so und so vielen Male, nämlich im Ausdruck gerade der erhabensten Stellen, wie im Marsch der Priester, der Scene der Gehärrigten, etwas flach. Freilich brüht eine der Begeisterung entbehrende Hauptfigur auch auf die Stimmung des Leiters. Die Fiolensoli wurden rein, aber ohne Bewußtsein des Spielers von ihrer tiefen Bedeutung ausgeführt. Als erste Dame verlegnete Frau Mietke die hochpassionirte Primadonna nicht; Die zweite, musikalisch schwerste Stimme wurde von Fr. Czerny tüchtig und stimmlich schön gesungen, die dritte, Fr. Rabasch, steuerte das Ihrige zum Gelingen der Terzette gleichfalls verdienstlich bei. Auch die drei Anaben, Fr. Hübsch, Fajsa, Franziskus, sangen erfreulich. Der Wunsch einer besser placirten Aufführung der „Zauberflöte“ bleibt für die Zukunft übrig; hinter der „Don Juan“ und der „Belmonte und Constante“ Aufführung stand diese fühlbar zurück.

In dem Referat über ihre Marie im „Trompeter von Säckingen“ sollte es laut „geschmückt“, „geschminkt“ heißen.

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Stadt-Theater.

Das Sujet der „Zauberflöte“ von Mozart bleibt trotz aller Schwächen der Ausführung im Text denkwürdig und vorbildlich als der bisher noch allein gebliebene Versuch einer der Wirklichkeit ganz entrückten, rein symbolischen Handlung, eines vollendeten sinnigen Idealismus — sinnig, ja tief sinnig darin, wie die Ehe zwischen hochgearteten vornehmen Naturen der Ehe zwischen naiven Volksmenschen gegenübergestellt ist, und besonders in dem Gedanken, daß der Edlere unter gleichen Umständen mit dem geringeren leidenschaftlicher ist als dieser, und um das gleiche Ziel zu erreichen, schwerere Prüfungen bestehen muß. Freilich ist die Zeit vielleicht doch nicht mehr fern, wo unser Lächeln, und zuweilen auch Lachen über den vergilbten Moralismus der Oper, deren Text noch viel sentimentlicher ist, als der der lustigen „Entführung“, uns nicht mehr zum Vergnügen der unvergleichlichen Musik kommen lassen wird. Auch eine Art Unwille, wie unzulässig doch dieser aneinander so menschenfreundliche Moralismus war, mag sich einmischen: wer anders denkt, „wen solche Lehren“ (wie die täglich widerlegte Gemüths des Lohnes, den Tugend und Laster fänden), „nicht erkennen“, dem sagt Belmonte Verachtung an und nach Sarastro verdient er nicht einmal „ein Mensch zu sein“, so schwach letzteres Vergnügen manchmal ist.

Solche Gedanken beschleichen uns wenigstens dann, wenn die Ausführung dieser Oper ihrer Musik die berauschende Kraft benehmen, und berauschend war die gefirgte Ausführung nicht — schon der unleidliche Tamino des Herrn Siebert mußte den Kenner fortwährend zur Reflexion herabstimmen. Mühsam schien der Sänger die Partie bis zu voller Sicherheit eingelernt zu haben, dennoch erklärte die Aengstlichkeit, mit der er ihren Notenbestand zu hüten hatte, jeden höheren Sinn und jeden Wechsel der Tonfarbe — und wenn es dann noch das Einerlei schönen Klanges gewesen wäre! Schwächer haben wir Herrn Siebert nie gehört, dessen anderweitige Verdienste um unsere Oper das Publikum bei seinem gestrigen Benefiz mit einer Anzahl von Blumenpenden ehrete. Merkwürdig, daß Herr Siebert sich nach der Scene hervorgerufen fühlte, wo Tamino schwärmen und Flöte blasen muß. Ein großer Uebelstand war ferner, daß eine Sängerin, die sich so markirt wie Fräulein Hübsch, von dem Gipfel der Leidenschaftlichkeit Vernunft, auf dem sie als die erste der drei Anaben verweilt hatte, in das Thal der naiven Sinnlichkeit hinabsteigen mußte, da sie gleich darauf auch die Papagena sang, so daß zuletzt statt der drei Anaben nur zwei auf der Bühne stehen konnten. Wenn das nöthig war, hätte der Benefiziant eine andere Wahl treffen sollen, als die „Zauberflöte“ mit einer solchen einmaligen Aufführung abzufinden. Beide

Thunungvoller Dialog gesprochen wurde, in dem das gerechte und humane Verlangen des Herrn Präsidenten geäußert wurde, enthülle der Vater ein treffliches Porträt des Gefesteten. Es erklang ein von einem Mitgliede gedichtetes Lied: „Wieder ist ein Jahr vergangen“, und hierauf dankte Herr Präsident Thomé für die ihm dargebrachte Ovation, die er nicht persönlich, sondern nur als Chef der Verwaltung entgegennehme. Er erinnerte daran, wie so mancher, der im vergangenen Jahre aus dem Meissen und Süden unseres Vaterlandes nach Danzig gekommen sei, erschrocken darüber gewesen sei, daß er hier noch Eis und Schnee vorfinden hat. Aber alle seien hier in überraschender Weise heimisch geworden, sie seien zufrieden gestellt durch eine fruchtbringende Thätigkeit und hätten überall das freundlichste Entgegenkommen gefunden. An die Direction seien auch in diesem Jahre große Aufgaben herangetreten, es seien 200 Kilometer neue Eisenbahnen neu zu bauen, da gelte es, auf dem Posten zu sein. Neues werde erreicht durch das harmonische Zusammenwirken aller Beteiligten und darum habe er die Begründung des Verbandes begrüßt, der dazu den ersten Schritt biete. Der Herr Präsident brachte dann ein Hoch auf den Verband aus, nach welchem ein Lustspiel „Der Haus Schlüssel“ sehr flott und gewandt dargestellt wurde. Damit war der erste Theil des Festes zu Ende und der eigentliche Commercium nahm seinen Anfang, bei welchem allgemeine Lieber mit Solovorträgen abwechselten.

Eine für Fischer auf der Weichsel wichtige Entscheidung fällt das Reichsverwaltungsamt. Im Herbst 1894 waren Fuhrmeister und andere Fischer von einem Expediter Groch mit der Ausführung einer Holzverladung nach Danzig beauftragt. Nach der Ankunft in Danzig wurden sie entlassen und abgelohnt. Auf der Rückreise in seine Heimath fand Fuhrmeister seinen Tod, indem er in einen Graben fiel und ertrank. Während die ostpreussische Binnenschiffahrts-Berufsgenossenschaft jede Rentenabgabe ablehnte, erklärte das Schiedsgericht Danzig die Beklagte als entschuldigendspflichtig. Letztere legte Recurs ein und machte erfolgreich geltend, daß es bei der Weichsel-Fischerei — anders als z. B. auf der Brahe und Neße — feste Arbeits- und Dienstverhältnisse zwischen den Unternehmern und den Fischern nicht gebe, daß vielmehr hier etwa 30—40 in- und ausländische Unternehmer thätig sind, die keinen selbständigen Betrieb haben, sondern nur zeitweilig einen Holztransport zur Verladung weichselabwärts erhalten und von denen die Fischer stets nur für eine Reise angenommen und nach Beendigung dieser Reise und Erhalt des vollen Lohnes gänzlich aus dem Dienstverhältnis entlassen werden. So sei es auch im vorliegenden Falle gewesen. — Nach Einholung einer Auskunft von Groch trat das Reichsverwaltungsamt der Auffassung der Berufsgenossenschaft bei und führte aus: ein ursächlicher Zusammenhang zwischen Unfall und Fischereibetrieb liege nicht vor. Fuhrmeister war in Danzig aus der Arbeit entlassen, hatte seinen Lohn erhalten, war sein freier Herr geworden und konnte nach seinem Belieben die Heimreise antreten; demnach lag die Heimreise außerhalb des Betriebsbannes.

Strafhammer. In der gestrigen Sitzung wurde gegen die Eigenthümerin Caroline Säger, geb. Collet, aus Egehen wegen wissenschaftlicher Anschuldigung verhandelt. Herr Amtsvorsteher Dohndorf in Steegen lud die Angeklagte im Vorjahre dreimal zu einem Termin, bei dem dieselbe jedoch ohne Entschuldigung ausblieb, weshalb sie in eine Ordnungsbüße von 5 Mark genommen wurde. Sie erhielt die Aufforderung zur Zahlung und da sie derselben wiederum nicht nachkam, wurde der Amtsdienster Leuring mit der Einziehung des Geldes oder der Pfändung betraut. Am 21. October v. J. kam er diesem Auftrage nach; erst als er Anstalt machte, eine Uhr zu pfänden, erhielt er das Geld. Wenige Tage darauf ging bei der Staatsanwaltschaft hieselbst eine Denunciation ein, in der Leuring der Erpressung, der Amtsvorsteher und der als Zeuge bei der Pfändung anwesende Gemeindevorsteher hinsichtlich der Anklage beschuldigt wurden. Die Angeklagte behauptete gestern, daß ihr zu Unrecht die Strafe auferlegt worden sei, auch habe sie bis zum Tage der Pfändung von der Strafe nichts gewußt, und so das Vergehen des Amtsdiensters als eine Erpressung auffassen müssen. Nach der Beweisaufnahme nahm der Gerichtshof an, daß die heutigen Behauptungen der Angeklagten erdichtet seien. Sie wurde zu einer sechsmonatigen Gefängnisstrafe verurtheilt und die Bekanntmachung des Urtheils auf ihre Kosten beschlossen.

Straßenpflasterungen. Die Provinzial-Verwaltung läßt auch in diesem Jahre wieder ein Stück der Danzig-Dirschauer Chaussee und zwar längs Petershagen a. d. Radaune bis etwa zum interimistischen Polizeidirectionsgebäude mit neuem Straßenpflaster versehen, indem das alte ausgefahrene Kopssteinpflaster beseitigt und durch behauene schwebeliche Steine ersetzt, sowie der Rinne mit Bordsteinen hergestellt wird. Ferner wird der Bohlenbelag des östlichen Theils der Brücke am Diavaer Thor erneuert. Eine Sperrung des Verkehrs findet in beiden Fällen nicht statt.

Ein Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange ereignete sich gestern auf dem bei Holm liegenden Schiffe „Elise Lind“. Dasselbst stürzte der Arbeiter Gottlieb Watters aus Ohra Niederfler in den unteren Schiffsraum hinab und blieb bewußtlos liegen. Er wurde sofort nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht, woselbst er bereits Abends 7 Uhr in Folge erlittenen Schädelbruchs starb.

Dem Ertrinken nahe war in vergangener Nacht der Arbeiter Markowski von hier. Derselbe war rechts vom Hohenhorst in den Stadtgraben gerathen, aus welchem er sich allein nicht mehr herausarbeiten konnte, wurde aber von einem wachhabenden Schuttmann nach rechtzeitig bemerkt, mit Hilfe eines anderen Mannes herausgezogen und nach dem Lazareth Sandgrube gebracht.

Kohaltermin. Durch eine Gerichtscommission wurde heute in dem Hause Poggenpohl Nr. 73, in welchem sich gestern der Kaufmann Gustav K. erlösch, ein Kohaltermin zur Ermittlung des Thatsbestandes abgehalten.

Als fluchtverdächtig verhaftet. Der Fischer Krüger aus Arakau, welcher kürzlich, wie bereits von uns mitgeteilt worden ist, dem Fischer Kohnke einen so unglücklichen Stoß versetzte, daß dessen Tod bald darauf erfolgte, ist als fluchtverdächtig gestern verhaftet und dem hiesigen Centralgefängnis überliefert worden.

Selbstmord. Gestern machte in Ohra der 49 Jahre alte Arbeiter Albert Aufsein, anscheinend aus Nahrungssorgen durch Erhängen seinem Leben ein Ende.

Polizeibericht für den 10. April. Verhaftet: 24 Personen, darunter: 2 Personen wegen groben Unfalls, 1 Person wegen Hausfriedensbruch, 1 Person wegen Beleidigung, 2 Personen wegen Trunkenheit, 1 Bettler, 16 Obdachlose. — Geflohen: 1 blaues Jaquet, 1 grauer Sommerüberzieher mit grauem Futter. — Gefunden: Am 24. März: 1 Portemonnaie mit 25 Pf. und einem kleinen Schlüssel, 1 Contobuch auf den Namen der Frau Barlich, 1 weißes Taschentuch, 1 Sterbekassettenschild auf den Namen der Frau Schubinowski, 1 Haarnadel, 1 Kettenarmband mit Medaillon, abgehoben aus dem Fundbureau der hgl. Polizei-Direction, 1 Damenregenschirm, abgehoben von Herrn Schumann Ditzum, Sähergasse 7. — Verloren: 1 Actenstück, 1 goldenes Medaillon, 1 silberne

Herrenuhr mit Kette, 1 Gefindebediensteter auf den Namen Marie Centerowski, abzugeben im Fundbureau der hgl. Polizei-Direction.

Danzigs Gemeinde-Angelegenheiten 1895/96.

II. Öffentliche Beleuchtung.

Die Gasproduction betrug im Etatsjahr	1892/93	1893/94	1894/95
zum Privatgebrauch	2 347 338 Cbm.	2 439 530 Cbm.	2 755 176 Cbm.
für öffentliche Beleuchtung	615 975	640 890	685 716
Selbstverbrauch der Gasanstalt	32 268	31 213	32 603
Differenz d. Verlust u. c.	35 129	24 262	27 395
Summe:	3 030 710	3 135 900	3 500 890

Eine erfreuliche Wahrnehmung ist die steigende Benutzung des Gases für Koch- und Heizwecke. Der Verbrauch von Motorgas hat eine Steigerung nicht erfahren, weil hier lediglich das Bedürfnis nach motorischer Kraft entscheidend ist. Der Mehrverbrauch entsprechend werden sich die Einnahmen gegen die Etatsansätze erhöhen: bei Gas um etwa 35 000 Mk., bei Gasreinigungsmasse 1400 Mk. Der rechtliche Abschluß wird voraussichtlich gegen die Etatsansätze ein Plus von 25- bis 30 000 Mk. ergeben. Mit der Zunahme des Gasverbrauches hat die Zahl der in den Privatleitungen aufgestellten Gasmesser eine Steigerung von 1674 Ende 1894 auf 1876 Ende 1895, und bezüglich deren Flammen von 28 981 auf 30 068 erfahren. An selbständigen Koch- und Heizgasanlagen waren am Schlusse 1895 vorhanden: 268 gegen 203 im Vorjahre, an Kraftanlagen 49 mit 227 Pferdestärken, gegen 52 mit 243 Pferdestärken. Die öffentliche Gasbeleuchtung hat einen Zuwachs von 70 Laternen erfahren und es betrug deren Zahl am 1. Januar 1895 1295 gegen 1225 im Vorjahre. Mit Auerlicht beleuchtet sind 105 Laternen mit 179 Auerbrennern. Wengleich die bei der öffentlichen Auerlicht-Beleuchtung erzielte Ersparnis an Gas durch die Einrichtungsarbeiten, Ersatz an Glühlampen etc. reichlich aufgewogen wird, so drängt doch der Gewinn an Licht dazu, diese neue Beleuchtungsart für öffentliche Beleuchtungszwecke immer weiter nutzbar zu machen und demgemäß zunächst sämtliche Laternen in den Hauptverkehrsstraßen der Stadt mit Auerbrennern zu versehen. Die Gesamtzahl der Petroleumlaternen stellt sich auf 608 (gegen 592 im Vorjahre), 25 Petroleumlaternen sind durch Gaslaternen ersetzt worden.

Wasserleitung. Der Zufluss aus den Quellen betrug im Berichtsjahre 1895 3 940 106 Cbm. (gegen 4 001 884 Cbm. des Vorjahres), der Tagesdurchschnitt 10 795 Cbm. (gegen 10 964 Cbm. im Jahre 1894). Neuan schlüsse für Privatleitungen wurden 70 ausgeführt und ist deren Zahl somit auf 4332 gewachsen. In dieselben sind 4070 Wassermesser eingestellt, durch welche im Jahre 1895 1 751 116 Cbm. oder 44,4 Proc. des gesammten der Stadt zugeführten Wassers abgegeben worden sind. Zur Entlastung der Pelonker Leitung wird zeitweise auch Prangenauer Wasser nach Neufahrwasser abgegeben, jedoch nur dann, wenn im Hochbehälter bei Ohra Ueberfluth an Wasser vorhanden ist.

Die Pumpstation in Pelonken hat in regelmäßigem ungestörtem Betriebe im Berichtsjahre 1895 gefördert 150 030 Cubikm. (gegen 120 900 Cubikm. im Jahre 1894) oder im Durchschnitt täglich 411,0 Cubikm. (gegen 321,2 Cubikm. im Vorjahre). Versorgt wurden mit Wasser 289 Anschlüsse, gegen 246 im Jahre 1894, wovon 211 auf Gangfuhr, 24 auf die Große Allee, 41 auf Neufahrwasser und 13 auf die Strecke von Gangfuhr bis Neufahrwasser entfallen. Jede Anschlußleitung ist mit Wassermesser versehen und es beträgt deren Anzahl hiernach 289. Für die öffentliche Wasserentnahme sind 21 Brunnenänderungen und zwar 3 in Gangfuhr, 1 in Neufahrwasser, 1 am Schellmühlweg und 16 in Neufahrwasser vorhanden.

Canalisation. Störungen im Betriebe der Pumpstation sind im Berichtsjahre nicht vorgekommen. Gefördert wurden insgesamt 4 961 081 Cubikm. Wasser oder durchschnittlich pro Tag 13 592 Cubikm. Eingebaut wurden hierbei 23 Revisionsschächte und 1 Spüleinfuß im Anschluß an die Bäche im Jäschenthalweg zwecks Spülung der dort liegenden Kanalarreste. Während des Jahres 1895 wurden 97 neue Kanal-Anschlüsse hergestellt, so daß am 1. Januar 1896 insgesamt 4827 Anschlüsse am Kanalnetz vorhanden waren gegen 4730 am 1. Januar 1895.

Die finanziellen Ergebnisse aus den Betrieben der Wasser- und Canalisationswerke werden sich voraussichtlich in den im laufenden Etat vorgesehenen Grenzen halten. Die Einnahmen an Wasserzins haben in den letzten sieben Jahren betragen aus der Wasserleitung von:

	Drangenau:	Pelonken:
1888/89	304 355 Mk.	7 270 Mk.
1889/90	315 576	7 226
1890/91	314 468	6 937
1891/92	318 708	9 307
1892/93	323 223	9 938
1893/94	326 502	12 221
1894/95	336 386	16 502

Die Steigerung des Wasserzins aus der Pelonker Wasserleitung im Jahre 1893/94 ist auf die im Herbst 1892 vollendete Gangfuhrer Canalisation zurückzuführen.

Feuerlöschwesen. In der Organisation des Feuerlöschwesens sind im Verhältniß zum Vorjahre keine Veränderungen vorgekommen. Die Berufsfeuerwehr besteht aus: 1 Branddirector, 1 Brandmeister, 1 Corpsarzt, 1 Bureauassistenten, 1 Maschinenführer, 9 Oberfeuerleute, 64 Feuerleute, 12 Spritzenleute, 12 Spritzenknechte in den Vorstädten, 8 Fahrern, zusammen 110 Personen. Die Zahl der Pferde beträgt 12. In der Hofenorslath Neufahrwasser besteht außerdem ein freiwilliger Löschverein, welcher 30 Personen zählt. Die Beispaltung der Löschgeräte wird von den Bürgern gestellt. Am Hofenorslath in Neufahrwasser, dem häufigsten Freifahrtenbezirk, ist vorläufig ein Feuerposten aufgestellt, welcher in Verbindung mit den Eisenbahn- und Hofenbeamten die im dortigen Spritzenhaus befindlichen Löschgeräthschaften (1 Handdruckspritze mit Schlauchwagen, 1 Abpöhspritze und 2 Hydranten-schlauchwagen) bewahrt. Für das nächste Jahr ist an dieser Stelle die Einrichtung einer Feuerwache in Aussicht genommen, welche mit 1 Oberfeuermann (Wachvorsteher), 1 Maschinenführer und 6 bis 8 Feuerleuten, mit 1 Dampfspritze nebst Tender und den bereits vorher angeführten Löschgeräthschaften besetzt werden soll. Alarmierungen fanden statt in der Stadt 138, außerhalb derselben 32, aus besonderer Veranlassung 34. Die Alarmierungen waren veranlaßt durch 13 Großfeuer, 14 Mittelfeuer, 79 Kleinf Feuer, 34 Schornsteinbrände, in 30 Fällen durch blinde Lärm. Sämmtliche Reparaturen an den Geräthen, Kleidern und Maschinenstücken werden in den eigenen Werkstätten der Feuerwehr ausgeführt. In der Schmiebe- und Schlosserwerkstatt, in welcher auch der Aufbeschlag für sämtliche Pferde der Feuerwehr und Straßenreinigung bewirkt wird, arbeiten fast regelmäßig 8 bis 10 Mann; in der Tischler- und Zimmerwerkstatt 6 bis 8 Mann; in der Sattler- und Schlämmmacherwerkstatt 4-6 Mann; in der Klempnerwerkstatt 2 Mann; in der Malerwerkstatt 2-4 Mann; in der Schneiderwerkstatt 4-6 Mann. Ferner sind im Sommer täglich 3-4 Maurer mit Ausbesserungen an den Gebäuden der Feuerwehr und 5-6 Telegraphenarbeiter mit der Instandhaltung der Feuer-Telegraphen-Leitungen und mit Neuanlagen beschäftigt. Nach Niederlegung der Wälle sollen für das neue Straßengeleände Oberflur-Hydranten am Bord der Bürgersteige aufgestellt werden, welche mit weiten Durchflüssen versehen werden und es ermöglichen, daß die Gangeschläuche der Dampfspritzen direct an dieselben angehängt werden können.

Die Gesammllänge der oberirdisch geführten Telegraphenleitungen der Feuerwehr beträgt 84 085 Meter. Wie bei fast allen größeren Berufsfeuerwehren, so ist auch bei der untrigen der Samariterdienst und zwar mit bestem Erfolge eingeführt worden. Die Mannschaften unserer Feuerwehr hatten zu verschiedenen Malen Gelegenheit, auf der Brandstelle bei Verletzungen die erste Hilfe zu leisten, indem sie Nothverbände anlegten und die Ueberführung der Verletzten zum Arzt oder nach dem Lazareth bewerkstelligten. Es wurden zu diesen Hilfeleistungen hauptsächlich Mannschaften ausgewählt, welche bereits beim Militär als Krankenwärter, Lazarethgehilfen p. p. die nöthigen Kenntnisse und Erfahrungen gesammelt hatten. Um diesen Zweig der Hilfeleistung gründlicher auszugestalten, haben wir die Mannschaften durch einen hiesigen praktischen Arzt in der Ausbildung des Samariterdienstes unterrichten lassen. Der Unterricht umfaßte 15 Vorträge; ausgebildet wurden 6 Oberfeuerleute und 40 Feuerleute.

Das Institut der Straßenreinigung ist mit der Feuerwehr verbunden und dem Branddirector beim dem Brandmeister unterstellt. Für die Feuerwehr stehen zur Tageszeit 12 Pferde aufgeschirrt im Stalle der Feuerwehr bereit, zur Nachtzeit weitere 12 Pferde im Stalle der Straßenreinigung, wie überhaupt sämtliche Pferde, Fahrer und Arbeiter der Feuerwehr bei Großfeuer zur Verfügung stehen. Von den Arbeitern bezieht eine Abteilung jede Nacht die Hauptfeuerwache, um bei eintreffendem Feueralarm auf dem Mannschafswagen zur Brandstelle befördert und demnach als Druck- bezw. Arbeitsmannschaft verwendet zu werden. Das Personal der Straßenreinigung besteht aus: 1 Schirmermeister, 3 Aufseher, 1 Hilfsfahrer, 8 Fahrern (abcommandirt zur Feuerwehr), 62 Fahrern und Arbeitern, zusammen 75 Personen. An Betriebsmaterialien besitzt die Straßenreinigung außer den nöthigen Arbeitsgeräthen, wie Schaufeln, Picken, Besen, Beschränken und Stalutenstiften: 1 staubfreien Gemüllabfuhrwagen, 17 Gemüllkarren, 11 Arbeitswagen, 2 Schlammwagen, 9 Sprengwagen, 2 Sprengtunen, 1 Handwagen, 1 Straßen-Schlammabfuhrmaschine. Außerdem befinden sich zwei weitere Gemüllwagen zur staubfreien Abfuhr in der Ausführung.

Armen- und Krankenhaus-Verwaltung.

Die Zahl der Armen-Commissionen beträgt wie im Vorjahre 27, in welchen 12 Stabärzte, 20 Armenärzte, die 27 Vorsteher und 26 Vorsteher-Stellvertreter und 159 Armenpfleger thätig sind. In der Thätigkeit der einzelnen Armen-Commissionen hat sich einstellend nichts geändert. Inbesseren ist eine größere Annäherung an das Elberfelder System in Aussicht genommen, welche eine starke Vermehrung der Zahl der Armen-Commissionsmitglieder und wohl auch vielfach eine anderweitige Abgrenzung der Armen-Commissionsbezirke erforderlich machen wird. Auf Armengeheimnissen erzielten laufende Gebührentilgungen: am 31. März 1894 2643 Personen, am 31. März 1895 2919 Personen, mithin mehr 276 Personen; außerordentliche Gebührentilgungen sind gezahlt worden 41 735,89 Mk. Pflegehinder waren in Pflege am 31. März 1894 341, am 31. März 1895 416; auf dem Lande waren untergebracht am 31. März 1894 40, am 31. März 1895 45; im Johannesstift in Ohra befanden sich zur Erziehung und Besserung am 31. März 1894 7, am 31. März 1895 11 Kinder.

In der Armen-Anstalt zu Pelonken befanden sich März 1894 225 Männer, 196 Frauen; Bestand Ende März 1895 233 Männer, 197 Frauen, zusammen 430 Personen (gegen das Vorjahr mehr 9).

Prozesse hat die Armenverwaltung im Jahre 1895 im Ganzen 267 geführt, von welchen 210 ganz und theilweise zu Gunsten der Stadt entschieden sind. In 8 Fällen ist sie abgewiesen und in 43 Fällen die Entscheidungen noch aus. Gegen die Stadt Danzig sind 11 Klagen angehängt, von welchen in 4 Fällen zu ihren Gunsten und in 2 Fällen zu ihren Ungunsten erkannt ist, während in einem Falle die Klage zurückgezogen ist und die übrigen 4 noch schweben.

Bei der Diphtheritis-Behandlung sind in dem Lazareth Sandgrube die Versuche mit dem Dr. Beringschen Heilserum fortgesetzt. Die im vorjährigen Berichte ausgeführten Zurückhaltung diesem theuern und noch nicht ausreichend erprobten Mittel gegenüber dürfte wohl allmählich einer günstigeren Auffassung weichen. Es sind an Diphtheritis überhaupt im Jahre 1895 69 Fälle behandelt, davon mit Serum 56. Tracheotomirt wurden 19 Patienten, von denen 7 starben. Auch mit dem Krebsserum sind Versuche angestellt worden, jedoch mit vollständig negativem Resultat, so daß von weiterer Verwendung Abstand genommen worden ist.

In das Lazareth am Diavaer Thor wurden im Jahre 1895 aufgenommen 908 Männer, 124 Anaben, 977 Frauen, 104 Mädchen, zusammen 2113 Personen; im Jahre 1895 entlassen 795 Männer, 91 Anaben, 877 Frauen, 79 Mädchen, zusammen 1842 Personen; gestorben sind 95 Männer, 34 Anaben, 87 Frauen, 24 Mädchen, zusammen 240 Personen; von den behandelten 2250 Personen, die sämmtlich an inneren Krankheiten litten, wurden geheilt oder gebessert 1540 Personen, ungeheilt 302 Personen entlassen, so daß sich nach Abgang der oben angeführten 240 Gestorbenen ein Bestand von 168 Personen am 31. Debr. 1895 ergibt.

In das Lazareth in der Sandgrube wurden aufgenommen 859 Männer, 216 Anaben, 687 Frauen, 182 Mädchen, zusammen 1944 Personen, entlassen im Laufe des Jahres 787 Männer, 187 Anaben, 635 Frauen, 153 Mädchen, zusammen 1762 Personen, gestorben sind 46 Männer, 35 Anaben, 54 Frauen, 26 Mädchen, zusammen 161 Personen. Von den behandelten 2092 Personen litten an inneren Krankheiten 221, an äußeren Krankheiten 1871. Davon wurden entlassen als geheilt oder gebessert 1648, ungeheilt 114, woraus sich nach Abzug der oben angeführten 161 Gestorbenen ein Bestand von 169 Personen am 31. Dezember 1895 ergibt.

Das Arbeitshaus umfaßt zwei Abtheilungen: a. das eigentliche Arbeitshaus mit der Sieden- und Aimerstation, b. die Kranken-(Arren-) Station. Im Jahre 1895 wurden in die Krankenstationen aufgenommen: 153 Männer, 95 Frauen und 46 Kinder; dazu der Bestand von 134 Personen Ende Dezember 1894 ergibt 428 behandelte Personen, und zwar 202 Männer, 180 Frauen und 46 Kinder. Von diesen waren innerlich krank 290, äußerlich krank 138. Es sind ausgehoben: geheilt oder gebessert entlassen 213, ungeheilt entlassen 58, gestorben 27 = 298 Personen, demnach Bestand Ende Dezember 1895 130 Personen. In die Arbeits- und Siedenstation wurden in 1895 neu aufgenommen 368 Männer, 113 Frauen, 189 Kinder, dazu der Bestand Ende 1894 152 Männer, 126 Frauen, 74 Kinder, somit 1895 verpflegt 520 Männer, 239 Frauen, 263 Kinder, zusammen 1022 Personen, für welche 116 978 Verpflegungstage erforderlich waren.

Aus den Provinzen.

Heubude. 10. April. An Stelle des vor Jahresfrist abgebrannten alten in unmittelbarer Nähe des Heubuder Waldes belegenen Wohngebäudes der Rentier Specht'schen Eheleute erbaut Herr Gastwirth Specht jun. ein neues komfortabel eingerichtete Logirhaus mit 8 Fremdenzimmern, das sogleich hergestellt ist, daß gestern das Richtfest stattfanden konnte.

Friedland. 8. April. Von einem schweren Unfall wurde die Gattin eines Rittergutsbesizers betroffen. Die beiden Kinder befanden sich in einer verschlossenen Stube und da sie das Schloß nicht zu öffnen vermochten, rief ihnen die Dame zu, das Fenster der Glashüre zu zerbrechen. Hierbei traf ein Glasplitter das Auge der Frau derartig, daß dasselbe sofort ausstieß. (C.)

Stolz. 9. April. Ein schweres Unglück ereignete sich im hiesigen Krankenhaus. Die Diakonissen Schwester Bertha und Clara betreten mit brennendem Licht die Badestube, als unvermuthet eine Gasexplosion erfolgte. Die Damen wurden erheblich verbrannt; an dem Aufkommen der ersten wird geweißelt, Schwester Clara hat erhebliche Brandwunden an Gesicht und Händen erlitten, doch ist Hoffnung vorhanden, sie am Leben

zu erhalten. Die Explosion erfolgte wahrscheinlich durch den neu aufgestellten Gasofen.

Rönigsberg. 10. April. Der Chefredacteur der „Rönigsberger Hartung'schen Zeitung“, Ferdinand Michels, ist heute gestorben.

Pilau. 8. April. Gestern fanden Fischer auf der Höhe von Schölen ein gekentertes Boot und an dem Achterende desselben mit einem Stricke befestigt einen jungen Menschen hängen, der erstarrt und vollständig willenlos war. Erst nachdem man dem Verunglückten etwas Branntwein eingeflößt und durch Reiben seine Glieder erwärmt hatte, kam der Mann wieder zu sich. Er erzählte, daß er, Carl Schramm, und sein Neffe Gottlieb Mei am zweiten Osterfeiertage beschlossen hätten, mit einem Segelboot nach Patersort zu fahren, um von dort Pöhren zu erreichen. Als der Wind plötzlich umsprang, kenterte das Boot. Schramm wußte von seinem Neffen nichts weiter, als daß er nach dem Lande zu geschwommen sei, während er, des des Schwimmens nicht kundig war, sich an das gekenterte Boot angeklammert habe. Sein Neffe, so meint er, hat wahrscheinlich nicht das Ufer erreicht, denn nach einer Weile habe er ihn laut nach Hilfe rufen hören.

Bermüthiges.

Rönigin Victoria heirathet den König von Siam.

Aus London wird der „Frankf. Ztg.“ berichtet: Theater- und Literaturfreunde werden mit Interesse Kenntniß nehmen von dem Inhalt der letzten Novität des siamesischen Theaters. Letzteres ist in seiner Entwicklung noch nicht in die Phase des Naturalismus und Realismus gelangt, sondern sucht die kunstfertigen Siamesen durch anmuthige Phantasiepiele zu ergötzen. Es ist allerdings auch nicht ganz unmöglich, daß der Autor des neuesten siamesischen Bühnenstücks aus einem sehr beklagenswerthen Mangel an geographischen Kenntnissen Ceylon zur Hauptstadt des englischen Reiches macht und die Rönigin Victoria als eine Dame in heirathsfähigem Alter einführt. Derjenige, der sich um sie bemüht, ist kein Geringerer als der König von Siam selbst, und man begreift, daß Rönigin Victoria einem so mächtigen Herrscher, der überdies durch viel Liebreiz ausgezeichnet ist, ihre Hand nicht versagt. Aber die Hochzeit muß lange aufgeschoben werden, denn es entstehen zwischen den erhabenen Brautleuten Mißverständnisse, denen vermuthlich die Politik nicht ganz fern steht. Der König von Siam ist verstimmt und scheint vom Ehecontract zurückzutreten zu wollen. Aber da kommt er bei der Rönigin Victoria schlecht an. Sie strengt selbstverständlich sofort eine breach of promise-Akt an, und zwar nicht auf dem üblichen Wege, sondern indem sie mit starker Seeresmacht in Siam einfällt. Leider wird sie in männermordender Schlacht geschlagen, obwohl sich der Herzog von Cambridge, vermuthlich um sich einen Anspruch auf eine Extrapension zu erwerben, höchstselbst in den Kampf mischt und mit der Streitmacht gegen drei siamesische Heere angeht. Trotz der surdhären Niederlage Englands endet aber alles gut, die Mißverständnisse werden aufgeklärt und unter unermeßlichem Gepränge und dem dröhnenden Jubel der beiderseitigen loyalen Unterthanen wird die Hochzeit der beiden Souveräne gefeiert, während der Vorhang sich senkt.

Im Berner Bärenzwinger.

Ueber den Unglücksfall im Bärengraben zu Bern berichten die Schweizer Blätter: Mittwoch früh gegen 6 Uhr ging ein Arbeiter am Bärengraben vorbei und sah darin in der Abtheilung der zwei alten Bären einen Mann liegen, an dem die beiden Thiere fraßen. Der Mann war bis auf Strümpfe und Schuhe ganz nackt; die Thiere hatten ihm die Kleider vom Leibe gerissen. Eine blaue Blouse, deren Theile man im Zwinger liegen sah, läßt darauf schließen, daß der Getödtete ein Arbeiter gewesen. Kopf und Hals waren bereits gänzlich zerfressen, an Arm und Hand hatten die Thiere alles Fleisch bis auf die Knochen weggenagt, auch die Kopfhaut war ganz losgeschält. Der Wärter des Bärengrabens ist zugleich Postbeamter und hatte Nachtdienst auf der Post. Der Entdecker des Unglücks weckte die Tochter des Wärters, die Polizei wurde gerufen, ein Feuerwehrrückzug rückte aus und machte ein großes Strohfeuer im Zwinger, um die Bären von der Leiche zu verschrecken. Allein erst als man den Strahl des Wasserhydranten auf die Thiere richtete, wichen sie in ihren Käfig zurück. Dieser wurde mit der eisernen Fallthüre verschlossen und nun konnte man den Zwinger betreten und den Leichnam bergen. Man legte ihn in einen Aorb und schaffte ihn in die Leichenhalle. In einer Tasche der Kleidung fand man einen Maßstab und ein Notizbuch. Ueber den Hergang und die Zeit des Unglücks herrscht vollständige Ungewißheit. Man nimmt an, daß der Verunglückte des Nachts in den Bärenzwinger gefallen ist und die Bären sich sofort auf ihn geworfen haben. — Vor dreißig Jahren wurde im Bärengraben ein Engländer zerfressen, der sich in Folge einer Wette in den Zwinger begeben hatte. Das Männchen des Bärenpaares, das heute den Zwinger bewohnt, ist das Junge des „Manni“, der jenen Engländer zerfressen hat.

Kleine Mittheilungen.

Bunzlau. 10. April. (Tel.) Der Maurer Henrich erlosch in Tilsendorf den Zimmermann Werner, verwundete seine Schwägerin und versuchte seinen Bruder zu erschlagen. Der Mörder wurde verhaftet.

Athen. 10. April. Bei dem gestrigen Wett-Turnen haben die Deutschen Schumann und Weingärtner geflegt. Der Führer der deutschen Turner wurde zur königlichen Tafel gezogen.

Standesamt vom 10. April.

Geburten: Tischlergesele Mag Bolke, 6. — Zimmergesele Paul Schwarz, 1. — Schuhmachergesele Gustav Raluid, 6. — Müller Felig Diercks, 1. — Schmiedegesele Gustav Gabriel, 1. — Arbeiter August Ewert, 1. — Bernsteinarbeiter George Mietau, 1. — Arbeiter Gustav Drawe, 1. — Unehelich: 2.

Aufgebote: Kaufmann Robert Till zu Rielau und Johanna Blum, hier. — Posthilfsbote Joseph Drens und August Pawella, beide hier. — Tischlergesele Wilhelm Otto Schilowski und Henriette Naruhn, beide hier. — Maurergesele Andreas Gronkowski hier und Minna Wenzel zu Schönfeld. — Schneidergesele Gottlieb Jendryg und Julie Lewandrowski, beide hier. — Arbeiter Julius Schramm und Malwine Pauline Schramm, geb. Burandt, beide zu Schönfeld. — Hilfsbremser Otto Wilhelm Schramm und Bertha Franziska Auguste Löbnow, beide zu Ohra. — Eigenhümer Franz Richter und Marianna Susanna Krause zu Rahmel. — Arbeiter Johann Schimkowski und Lucia Schweda. — Deputant Friedrich Reinhold Hermann Duske und Alwine Albertine Jeyer zu Gallenjin. — Gefangenenaufseher August Friedrich Redmann zu Marienburg und Kofalie Dronowski, hier. — Arbeiter Felig Gerdel und Anna Unglaube, beide hier.

Gelehrten: Adm. Polzei-Commissarius Max Wiltz, ...

Danziger kirchliche Nachrichten.

St. Marien. 8 Uhr Hr. Archidiaconus Dr. Weintig, ...

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst ...

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Hr. Prediger Hevelke, ...

Hauptgottesdienst Hr. Prediger Duncker. 5 Uhr Nachmittags derselbe.

Danziger Börse vom 10. April. Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Agr.

freien Verkehr 155 M. Br., 154 1/2 M. Ob., transit 118 1/2 M. Br.

Schiffsliste. Neufahrwasser, 9. April. Wind: DND. Angekommen: M. B. Cohn, Poll, Emden, Kohlen.

Bekanntmachung. Der an der neuen Drottow unter der Gerols-Nr. 5, ...

Bekanntmachung. Die dem Eisenbahnfiscus gehörige Grundstücksfläche des früheren Grundstücks Neugarten Nr. 17 ...

Bekanntmachung. In das Gesellschaftsregister des unterzeichneten Gerichts ist heute unter Nr. 5 die Firma Groll u. Grimm ...

Bekanntmachung. In unser Genossenschaftsregister ist heute die durch Statut vom 18. März 1896 errichtete Genossenschaft unter der Firma: ...

Bekanntmachung. In unser Genossenschaftsregister ist bei Nr. 6 - Ueberbrücker Darlehnschaften-Verein, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht ...

Bekanntmachung. In unser Genossenschaftsregister ist bei Nr. 6 - Ueberbrücker Darlehnschaften-Verein, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht ...

Bekanntmachung. Für die vom 23. Mai bis 13. Juni d. Js. auf dem Schießplatze bei Hammerstein stattfindende Schießübung der II. und IV. Abtheilung Feldartillerie-Regiments Nr. 36 ...

Zapeten. E. Hopf, Zapeten-Verhandhaus, Danzig, Mahnhausegasse 10.

50% unter regulärem Preise verkaufen wir nur soweit der Vorrath reicht einen Posten weiße, reinleinene Taschentücher, Ertmann & Perlewitz

Das große Tuchwaaren-Lager aus der Concursmasse des O. Roegler in Firma Albert Wolckow & Co. kommt in dem Geschäftslokale Langgasse Nr. 32, 1 Treppe, zu ungemein billigen Preisen zum Ausverkauf.

veredelte Rosenstämme, sowie Strauch-Rosen zu verkaufen, von den billigsten bis zu den feinsten Sorten, pro Stück von 40 Pfg. an.

Lietz & Heller, Holzhandlung, Comtoir: Köpfergasse Nr. 24. Lagerplätze: Vor dem Werberthor und in Rückfort.

Stadt-Theater. Direction: Heinrich Rosé. Sonntag, den 11. April 1896. Ausser Abonnement. (210.) Passepaspartout E. Abschieds-Benefiz für Marie Wellig-Bertram.

Umsonst und portofrei versende an Jedermann meinen illustrierten Preis-Catalog über Messer und Scheeren etc. erster Qualität.

Goldene Aepfel in silberner Schale sind gute Lehren in anmutiger Form. Dieser Sinnpruch eines alten Weisen dürfte auf wenige Bücher mit gleichem Rechte anwendbar erscheinen wie auf:

Bahnhof Schönsee bei Thorn. Staatl. concessionirtes Militär-Pädagogium, Vorbereitung für das Freiwilligen-Exam. Stets schnelle, sichere Resultate.

Hypothekengelder jeder Art und Höhe offeriren 1 fl. 1/2 % bis 3 1/2 % ohne Amortisation, 2. fl. 1/2 % bis 5 % und übernehmen den An- und Verkauf von gut fundirten Gütern bei hoher Preislage.

Bettfedern. Wir besorgen vollprei, gegen Nachn. (jedoch bestellige Quantum) gute neue Bettfedern v. 10 Pfg. bis 60 Pfg.